

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 41. 29. Jahrg.

6. Oktober 1916.

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- U. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR U. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal 1916. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3873.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

Redaktion: Adolf Domnick, Berlin N 24, Elbastr. 86-88¹¹¹
Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24.
Telephon: Amt Norden, 4268. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schendnitz, Augustastraße 8-9. — Redaktionsschluss: Montag.

Insertion. Für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

Inhalt.

Hauptteil: Bekanntmachungen. Nach dem Friedensschluß. Rundschau. Vom Arbeiterrecht. — **Photographischer Mitarbeiter:** Künstler oder Handwerker? — **Feuilleton:** Krieg und Kunst. — **Anzeigen.**

Bekanntmachungen.

An die Vorstände der Mitgliedschaften sandten wir am 29. September die Abrechnungsformulare für das 3. Quartal 1916; ferner Statistikkarten zur Feststellung der Einnahmen und Ausgaben, der arbeitslosen, kranken, der noch vorhandenen und der zum Militär eingezogenen Mitglieder. Ortsvorstände, welche dieses Material nicht erhalten haben, bitten wir uns Mitteilung zu machen.

Der Hauptvorstand.
I. A.: Otto Sillier.

Nach dem Friedensschluß!

Aus der Schilderung des vorigen Aufsatzes haben wir mit Sicherheit entnehmen können, daß unsere graphische Industrie durch den Krieg, fast vollständig den Absatz auf dem Weltmarkt eingebüßt hat; daß sie direkt und indirekt ungeheuren Ausfall an Aufträgen erlitten hat. Aus Jahresabschlüssen und Berichten aus Industriekreisen läßt sich jetzt schon ein schüchternes Hinübergleiten in die alte Friedenstätigkeit herauslesen. Tastend, zaghaft nur, aber doch immer Anzeichen, die beweisen, daß von einer Vernichtung des deutschen Wirtschaftslebens durch den Krieg, wie es besonders die französischen und englischen Kriegshetzer sich träumten, keineswegs gesprochen werden darf. Wir dürfen im Gegenteil aus den von uns angeführten Erfahrungstatsachen, des eigenen Gewerbes sowohl als auch der ganzen deutschen Industrie, entnehmen, wie tatkräftig, lebensfrisch, wie zäh und anpassungsfähig sich trotz der schwersten Erschütterungen unser Wirtschaftsleben erwiesen hat. Denken wir dabei an die fast vollständige Vertrustung der chemischen Industrie, an die geradezu fieberhafte Vergrößerung und Tätigkeit auf den Schiffswerften und in manchen anderen Industrien, dann kann man von zaghaft kaum noch sprechen. Das gibt uns ein Recht darauf zu hoffen, daß nach dem Friedensschluß die deutschen Unternehmer alles aufbieten werden, um wieder die alte geachtete Stellung auf dem Weltmarkt zu erringen. Mit mindestens demselben Recht trifft das Gesagte auch auf die graphische Industrie zu. Die gewaltige Vereinigung in dem ganzen papierverarbeitenden Gewerbe, die im wesentlichen zur Wiedereinrichtung der Friedensarbeit geschaffen wurde, ist ein Zeichen urwüchsiger Lebenskraft.

Niemand kann prophezeien was der Krieg noch bringen wird. Auch wir wollen uns an diesem undankbaren Geschäft nicht die Finger verbrennen. Treten also nicht doch heute nicht voraussehende Überraschungen auf dem Kriegsschauplatz ein, dann ist der Plan der Gegner, unser Wirtschaftsleben zu zertrümmern bereits jetzt schon zuschanden geworden. Zwar hat die im Juni stattgefundene Wirtschaftskonferenz der Entente in Paris beschlossen, den wirtschaftlichen Krieg gegen Deutschland auch nach dem militärischen Kriegsschluß in derselben Schärfe weiterzuführen. Wir zweifeln auch keineswegs an dem guten Willen der edlen Leute. Zahllose

wertvolle Stimmen aus den gegnerischen Ländern lassen aber erkennen, daß man dort an der praktischen Durchführbarkeit eines solchen Unternehmens starke, berechtigte Zweifel hegt. Haben wir erst den Frieden, dann werden derartige Pläne zerschmelzen, wie der Schnee in der Sonne.

Nur eine noch lange Dauer des Krieges dürfte einem solchen Plan förderlich sein. Allerdings in einer Weise, die auch den Gegnern nicht gefallen kann. Denn eine solche noch jahrelange Blutarbeit bedeutet nichts anderes, als die radikale Ausrottung aller gesunden, geistig und körperlich Arbeitsfähigen in den kriegführenden europäischen Staaten. Sie alle werden in gleicher Weise an ihrem Lebensnerv getroffen. Das Resultat wäre dann der glatte wirtschaftliche Selbstmord Europas. Dieses Ziel zu erreichen haben die Gegner allerdings die Macht und die Mittelmächte haben keine Handhabe, an diesem wahnwitzigen Selbstmord etwas zu ändern. Dann würde Amerika den Lohn für seine, in Kriegslieferungen aller Art betätigte Neutralität einheimsen und die Erbschaft der europäischen Weltwirtschaft antreten.

Wir können nur hoffen, vor diesem vollendeten Selbstmord bewahrt zu werden. Wir dürfen wohl das Vertrauen zu unserer Kapitalistenklasse haben, daß sie mit allen Kräften an der Wiederaufrichtung des deutschen Wirtschaftslebens arbeiten werden. Auch die Unternehmer der graphischen Industrie arbeiten fieberhaft an der organisatorischen Überleitung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft. »Die Ausfuhr ist die Lebensfrage der Steindruckerei«, sagt das »Deutsche Steindruckgewerbe«. Versuchen wir uns einmal einen Überblick darüber zu verschaffen, welche Aussichten für das graphische Illustrationsgewerbe bestehen, den Weltmarkt wieder zu gewinnen.

Der Hauptabsatz deutscher Illustrationserzeugnisse ging vor dem Kriege nach England und Amerika. Mit Amerika trat 1909 ein für unser Steindruckgewerbe geradezu verhängnisvoll gewordener Umschwung ein. Es trat dort drüben der berühmte Payne-Aldrich-Tarif in Kraft, der einen großen Teil der deutschen lithographischen Erzeugnisse vom amerikanischen Markt verdrängte. Nur wenigen Firmen war es vergönnt, sich trotz des ungeheuren Zolles die alte Kundschaft zu erhalten. Nur die äußerste Leistungsfähigkeit, sowohl in der Qualität der Arbeit als auch in der Billigkeit, konnte mit der rasch erstarkenden amerikanischen Industrie konkurrieren. Der Krieg hat die letzte Tür verschlossen. Durch ihn ist es dort der graphischen Industrie möglich geworden den eigenen Markt ganz für sich zu erobern. Es ist nicht zum wenigsten ein Verdienst der starrköpfigen, sozial einseitigen Schutzverbandsleitung, daß seit dem Jahre 1909 eine große Zahl unserer tüchtigsten Lithographen- und Steindruckerkollegen über den großen Teich gewandert sind und nun mit ihren Kenntnissen und Fähigkeiten dafür sorgen, die amerikanische Reproduktionstechnik auf die notwendige Leistungsfähigkeit zu bringen. Den Unternehmern drüben kommen dabei auch noch

andere Momente zu Hilfe. Das amerikanische Volk ist in seinen künstlerischen Ansprüchen aus natürlichen Gründen bescheidener, ungebildeter. Das kommt der neu erstarkenden Industrie für die Entwicklungszeit gut zu statten. Auch an einer leistungsfähigen Maschinenindustrie fehlt es in Amerika nicht. Weniger günstig dürfte es allerdings mit der Farbenherstellung stehen. Aber der Krieg hat uns gelehrt, wenn die bittere Not an den Menschen herantritt, wird er erfinderisch. Die Technik hat in der ganzen Kulturwelt in dieser Kriegszeit geradezu Wunderwerke des Fortschritts vollbracht. Und Nordamerika ist ein Land der Aufwärtsentwicklung. Es wird auch hierin seine äußersten Kräfte anspannen. Alles in allem wäre es verfehlt, sich die Wiedergewinnung des amerikanischen Marktes gar zu leicht vorzustellen. Uns will scheinen, daß nur die wertvollsten Qualitätsarbeiten Aussicht hätten sich durchzuringen. Nur die Anwendung der leistungsfähigsten Maschinen, nur die besten ausgebildeten Arbeitskräfte könnten den Erfolg sichern.

Kann man ein solches Ziel mit heruntergedrückten Löhnen und mit versklavten Gehilfen erreichen? So möchten wir unsere Schutzverbandsleitung fragen.

In England liegen die Verhältnisse für uns günstiger. Zwar müssen wir damit rechnen, daß auch der Freihandel durch den Krieg gebrochen werden kann, daß auch dort ein scharfer Schutzzoll unsere Einfuhr graphischer Erzeugnisse erheblich erschweren kann. Das wäre ein nicht leicht zu überwindendes Hindernis. Dazu gesellt sich die durch die lange Kriegszeit notwendigerweise gesteigerte eigene Arbeit der englischen graphischen Industrie. Auch drüben wird man sich alle erdenkliche Mühe geben, mit oder ohne Zolltarif den verhassten Deutschen den Eintritt möglichst zu erschweren. Der lange Krieg fördert die technische und organisatorische Vorarbeit zu diesem Plan sehr. Nur fehlen dem englischen Gewerbe einige wichtige Vorbedingungen, für die nicht zu bezweifelnde gute Absicht der Konkurrenz. England hat nicht so viel tüchtige Kräfte aus unserer Industrie herangezogen wie Amerika. Und nach dem Kriege, mit seiner fast ungläublichen nationalen Verhetzung wird die Lust bei unseren deutschen Kollegen, nach England auszuwandern, noch weit weniger vorhanden sein. England hat aber auch nicht das für den Druck großer, allein konkurrenzfähiger Formate dringend notwendige trockene Klima. Schon in Friedenszeiten hat man sich dort beklagt, daß größere Formate durch die ständig feuchte Luft nicht zum Passen zu bekommen wären. England hat weder die hohe technische Vervollkommnung der deutschen Luxuspapierfabriken noch das kunstgewerblich und künstlerisch vorgebildete Personal für eine solche Konkurrenz. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß das Steinlager für den bisher noch nicht ganz ausgeschalteten Lithographiestein sich in Deutschland befindet. Bezüglich der Gewinnung von Farbe trifft aber auf England dasselbe zu wie auf Amerika. Trotz alledem müssen wir bei England mindestens mit der Absicht rechnen, die Einfuhr deutscher

Luxuspapierarbeiten so weit als möglich zu verhindern.

Wie weit der evtl. Ausfall dieser Absatzmärkte durch Gewinnung anderer wettgemacht werden kann, läßt sich bei der völligen Unklarheit der militärischen Lage absolut nicht voraussagen. Auch andere Staaten haben durch Einführung hoher Zölle die Einfuhr unserer Produkte schon früher erschwert. Sie werden es auch nachher daran nicht fehlen lassen. Nur eins möchten wir noch erwähnen. Die Hoffnungen, die unsere Unternehmer an die wirtschaftliche Entwicklung der orientalischen Länder und die Gewinnung dieser Märkte für unsere Ausfuhr knüpfen, erscheinen uns recht problematisch. Noch ist der Orient für die Mittelmächte nicht ganz gesichert. Aber auch dann wird der Absatz nach dorthin kaum die großen Lücken ausfüllen können, die uns durch den Verlust der beiden größten Märkte für unsere graphischen Produkte entstanden sind. Wir werden also mit einer verringerten Ausdehnung unseres Gewerbes rechnen müssen, als sie vorher bestand, es sei denn, daß sie durch die technischen Fortschritte im Steindruckgewerbe auf Kosten der anderen Reproduktionsverfahren geschieht. Eine Verringerung, die sich keineswegs in vermehrter Arbeitslosigkeit zu zeigen braucht, denn die Gehilfenzahl selbst ist ja durch den Krieg geringer geworden.

Wie wird sich nun die Lage der Gehilfenchaft nach dem Kriege gestalten? Das möchten wir in einem dritten Artikel untersuchen.

Rundschau.

Ein treuer Anhänger unseres Verbandes ist der seit 1913 in Habana tätige Kollege Gerard Spaan. Lithograph Spaan, von Geburt Holländer, war früher in Offenbach tätig und ist seit 1898 Mitglied unseres Verbandes. Seit seiner Abreise zur Hauptstadt der Insel Cuba (Westindien), sendet er seine Beiträge an die Hauptkasse. Er hat aber auch in der Kriegszeit seine ihm lieb gewordenen deutschen Kollegen nicht vergessen. Vor einigen Tagen sandte er bereits die vierte freiwillige Rate zur Unterstützung der in Not geratenen Kollegen im Betrage von 57,20 Mk. Insgesamt hat er zu diesem Zweck 191,40 Mk. geopfert. Im Namen aller Kollegen sei hiermit dem Spender der herzlichste Dank ausgesprochen.

Teuerungszulagen. In Berlin sind bei der Firma Robert Winkelmann die bisher gewährten Teuerungszulagen von 5 Proz. des Lohnes und 1,50 Mk. in dauernde Lohnzulagen umgewandelt worden. Außerdem sind neuerdings für 11 Steindruck und einen Lithographen Lohnzulagen von 1,50 bis 2,50 Mk. gewährt worden. — In Eßlingen a. N. hat die Firma J. F. Schreiber unseren Kollegen eine Teuerungszulage bewilligt. Und zwar erhalten die Ledigen 3 bis 6 Mk. im Monat, je nach Verdienst; die Verheirateten erhalten 4 Mk. und für jedes Kind 2 Mk. monatlich. — In Halle hat die Firma Karl Warncke ihrem gesamten Personal am 1. Sept. eine einmalige Teuerungszulage gegeben und zwar für die Verheirateten den vollen Wochenlohn und für die ledigen und weiblichen Arbeiter 50 Proz. ihres Wochenlohnes. —

Vom Arbeiterrecht!

Selbstmordversuch und Krankenkassenleistung.

Grundsätzliche Entscheidung des Reichsversicherungsamts.

Die Frage, ob ein Selbstmörder nach mißglücktem Selbstmordversuch Anspruch auf Gewährung von Krankengeldern hat, hatte das Preussische Oberverwaltungsgericht s. Z. bejaht, indem es davon ausging, daß unter vorsätzlich »absichtlich« zu verstehen sei, und deshalb die »Absicht« des Versicherten darauf gerichtet sein müsse, sich die Arbeitsunfähigkeit bedingende Krankheit zuzuziehen, wenn § 192,2 Reichsversicherungsordnung Platz greifen sollte. (>Die Kasse kann mitgliedern das Krankengeld versagen, wenn sie sich eine Krankheit vorsätzlich... zugezogen haben.<.) Dies sei bei einem Selbstmordversuche nur dann der Fall, wenn der Versicherte gewußt habe oder

haben wissen müssen, daß das von ihm zur Herbeiführung des Todes gewählte Mittel nicht unmittelbar den Tod, sondern überhaupt oder zunächst eine Erkrankung zur Folge haben würde. Abgesehen hiervon beabsichtige der Selbstmörder, nur seinen Tod, nicht aber seine Erkrankung herbeizuführen. Im Gegensatz hierzu entschied das Reichsversicherungsamt, daß gemäß § 192,2 Reichsversicherungsordnung in einem solchen Falle der Verletzte gegen die Kasse besondere Ansprüche erheben kann, und zwar aus folgenden Gründen:

»Absicht« bedeutet die Richtung des Willens auf ein bestimmtes Ziel, welches erreicht werden soll. Sie geht somit weiter als der »Vorsatz«, der auch diejenigen Tatumsstände und Ereignisse umfaßt, die der Täter zwar nicht als sein Endziel beabsichtigt, wohl aber zur Erreichung des von ihm beabsichtigten Erfolges in seinen Willens- und Vorstellungsbereich mit aufgenommen hat. Der Selbstmörder weiß und hält sich vor Augen, daß er, um sein Vorhaben zu erreichen, die Unversehrtheit seines Körpers angreifen muß. Wer sich selbst töten will, hat mit Notwendigkeit auch den Vorsatz, sich körperlich zu verletzen. Deshalb hat er auch eine gegebenenfalls nur teilweise Zerstörung oder Beschädigung des Körpers in seine Vorstellung aufgenommen und gewollt, wenngleich der vorgestellte Haupterfolg, die völlige Zerstörung des körperlichen Unversehrtheit und die dadurch bedingte Vernichtung des Lebens, nicht eingetreten ist. Aus diesen Erwägungen wird man von dem Selbstmörder sagen können, daß er stets die Verletzung seines Körpers beabsichtigt, jene also »vorsätzliche« vorgenommen hat. Wird er durch die Verletzung krank, so liegt eine vorsätzliche Körperverletzung vor, als deren Folge Krankheit eintritt. Das muß zur Anwendung des § 192 Nr. 2. Reichsversicherungsordnung genügen.

Auch Akkordarbeiter können für die Zeit der Teilnahme an der Kontrollversammlung Lohnzahlung verlangen.

Eine Anzahl in der Fabrik von N. in Z. gegen Akkordlohn angestellte Dreher hatten im Herbst 1915 an der Kontrollversammlung teilzunehmen. Sie verlangten für die Stunden der Behinderung die Arbeitsvergütung. Diese wurde ihnen verweigert und sie beschritten den Klageweg. Das Gewerbegericht Charlottenburg verurteilte mit Entscheidung vom 30. Dezember 1915 die Fabrikleitung zur Zahlung. Aus den Gründen: Nach § 616 BGB. wird der Arbeitnehmer des Anspruchs auf die Vergütung dadurch nicht verlustig, daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird. Die Beklagte bestreitet auch nicht, daß § 616 BGB. im Falle der Teilnahme des Arbeiters an einer Kontrollversammlung Anwendung zu finden hat, ist aber der Auffassung, daß diese Vorschrift bei Akkordarbeitern nicht Platz greife. Die Bedeutung des § 616 BGB. habe nur Arbeitsverhältnisse im Auge, bei denen der Dienstverpflichtete dem Dienstberechtigten seine Dienste für bestimmte Zeit zur Verfügung stelle und das Entgelt hierfür zu bestimmten Zeitabschnitten berechnet werde, aber nicht davon abhängig sei, ob von der Bereitwilligkeit des Verpflichteten, Dienste zu leisten, Gebrauch gemacht werde oder nicht. Diese Ansicht ist rechtsirrtümlich. § 616 BGB. gilt sowohl für Arbeitnehmer, die auf Zeit- wie auch auf Akkordlohn (Stücklohn) angenommen sind. Hierfür spricht der Wortlaut der Bestimmung, der Sinn der Vorschrift und schließlich auch der erkennbare Willen des Gesetzgebers. Bei Beratung der hier streitigen Bestimmung hatte die 2. Reichstagskommission eine Beschränkung dahingehend eingestellt, daß die Vergütung im Falle geringfügiger Behinderung des Dienstverpflichteten nur dann »vom Arbeitgeber« zu leisten sei, wenn die Vergütung nach Zeitabschnitten bestimmt sei. »Bei Stücklohn«, z. B. in Ansehung des Spielhonorars eines Schauspielers, solle der »Dienstverpflichtete« auch die Kosten verhältnismäßig geringfügiger Verhinderungen tragen. Jener Zusatz wurde aber von der Reichstagskommission abgelehnt, welche sowohl den Fall des Zeit- als des Stücklohns getroffen wissen wollte.

da er nur Arbeiten von künstlerischer Qualität anfertige, Künstler sei und deshalb nicht als Gewerbetreibender angesehen werden könne. Perscheid führte weiter aus, die Zwangsinnung der Photographen beanspruche ihn als Mitglied, er habe auch seine Innungsbeiträge bezahlen müssen, führe aber schon geraume Zeit einen Rechtsstreit, um von der Zwangsinnungspflicht befreit zu werden. Als Künstler sei er nicht verpflichtet, der Zwangsinnung anzugehören. Von mehreren nichtpreussischen Regierungen sei ihm der »Professor«-Titel verliehen, von dem er aber, um Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, keinen Gebrauch made, da es nach den für Preußen geltenden Bestimmungen nicht zulässig sei, daß ein Gewerbetreibender den Professortitel führe. Das Gewerbegericht ging nicht auf die von Perscheid aufgeworfene Frage ob Künstler oder Handwerker ein, sondern erklärte sich für unzuständig, weil Perscheid z. Zt. Mitglied der Zwangsinnung und deshalb das Innungsschiedsgericht für ihn zuständig ist.

Bei dieser Gelegenheit erklärte auch Perscheid, daß er Photographen überhaupt nicht beschäftige. — Wir wollen hier auch darauf hinweisen, daß Perscheid in Tageszeitungen und graphischen Zeitschriften auffallend häufig Lithographen für seine Ateliers sucht, die er dann mit photographischer Retusche und andern Arbeiten beschäftigt. Auch auf dem Gewerbegericht ist Perscheid kein unbekannter Gast. Herr Perscheid erklärte, daß er Photographen überhaupt nicht beschäftige. Trotzdem möchten wir sowohl unseren Photo- wie Lithographen Kollegen empfehlen, vor Stellungnahme bei Herrn Perscheid Auskunft einzuholen, damit sie über die Eigenart des Arbeitsverhältnisses, wie es sich zum Teil schon aus Vorstehendem ergibt, aufgeklärt werden.

Feuilleton.

Krieg und Kunst.

Der Züricher Maler, Zeichner und Holzschneider Jost Ammann kam 1560, in seinem 21. Lebensjahre in das weitberühmte, kunst- und gewerbefähige Nürnberg und fand dort das reichste Feld für seine vielseitige künstlerische Tätigkeit. Von den vielen Illustrationen, welche dieser Graphiker zu den verschiedensten Werken schuf, soll uns nur Fronspergers Kriebsbuch einleitend beschäftigen. Wahrscheinlich um den vortrefflichen Holzschneiter eine weitere Verbreitung zu verschaffen, als sie in dem sehr umfangreichen und nur der Kriegswissenschaft dienenden Hauptwerke finden konnte, wurde eine kleine handliche Ausgabe von 48 gleichartigen Holzschneitern hergestellt. Hans Sads, hatte für jedes der Bilder ein Gedicht gemacht, in welchen er seine Abneigung gegen den Krieg zum Ausdruck brachte. So zum Schlußbilde folgenden Vers:

»Darin findt er's nach Läng beschrieben,
Doch besser wär unkriegert bleiben,
Weil Krieg ist nach der Schritte Sag
Ein erschreckliche Gottesplag,
Ein Ursprung großes Ungemachs
Einen steten Fried wünscht uns Hans Sads.«
Unwillkürlich fielen mir beim Betrachten der Bilder vom westlichen Kriegsschauplatze bei der Ausstellung unseres Kollegen Schamberger, in Saalfeld diese Verse ein. Ein kleines Spiegelbild des Krieges geben diese Gemälde und Zeichnungen, und wertvolle persönliche Erinnerungen an diese schreckliche Zeit werden sie unseren Kollegen bleiben. Zerstörte Kirchen, Hospitäler u. a. m., schaurig und doch malerisch schön hat unser Kollege in Aquarellen und Federzeichnungen wiedergegeben. Von einer Kirche stehen noch ein paar Säulen vom Monde beschienen, ein Bild von großartiger Wirkung, daß an die berühmte Thüringer Kirchenruine des Klosters Paulinzella erinnert. Dann die Soldatengräber auf dem Kirchhof um die zerschossene Kirche. Ein Bild der Zerstörung, wo früher Andacht und Erbauung von gläubigen Menschen gesucht wurde. Jetzt ragen Ruinen gegen den Himmel und klagen an! Manche typische Landschaft hat Schamberger im Bilde festgehalten, aber auch das, was unter der Erde ist: die Unterstände. Auch Offiziersküchen und -Unterstände, die schon einen wohllicheren Eindruck machen. Am schrecklichsten ist eine von einer Granate zerrissene Kuh zu schauen, die eine schwache Vorstellung gibt, wie manche von Granaten getroffene einst blühende Menschen aussähen mögen: eine unförmige breite Masse. — Einige Bilder haben bei Kennern und Gönnern Kauflust erregt, aber zuerst müssen sie noch zur Ausstellung des Kunst- und Gewerbevereins nach Coburg, wo die Vermittlung Herr Professor Paul Türk, der frühere Zeichenlehrer Schambergers, übernommen.

Photogr. Mitarbeiter.

Künstler oder Handwerker?
Kürzlich klagte der Lithograph und Zeichner Gr. gegen den bekannten Kunstphotographen Nicola Perscheid wegen kündigungswoser Entlassung auf Lohnforderung. Vor dem Gewerbegericht Berlin vertrat Nicola Perscheid den Standpunkt, daß er,

Stellenangebote
Farbenätzer, Fertigmacher
gesucht.
Bauer & Gemberg, Berlin N 54,

Verschiedenes
Roulett., Fadenstichel Fräser u.s.w. in bester Ausführung fert. an
Carl Neumann, vormals G. König, Berlin SO, Manteuffelstr. 31.

Wischwalzen-Schläuche
ohne Naht für Steindruck-Schnell-Pressen liefert
Edm. Behnisch, Luckenwalde
Vertreter an allen größeren Plätzen la Zeugnisse.

Graphische Fachklassen
Buchdruck, Satz, Lithographie, Steindruck, Photomechanische Verfahren, Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Prospekt freil. Kunstgewerbeschule
Barmen